

## **Erfahrungsbericht über meine Famulatur in Mulhouse, Frankreich**

Ursprünglich wollte ich mit dem normalen Erasmusaustauschprogramm nach Frankreich, da hier die Plätze für Medizin aber sehr rar sind, habe ich keinen Platz bekommen. Also habe ich mir überlegt, einfach meine Famulaturen in Frankreich zu machen und da ein Monat etwas kurz ist, wollte ich mindestens 3 Monate Praktikum machen. Auf die Möglichkeit, dabei von Erasmus finanzielle Unterstützung zu erhalten, bin ich dann beim Stöbern auf der JLU-Homepage gestoßen.

Was die Organisation vor Ort anbelangt, habe ich mehrere Anläufe gebraucht, eigentlich wollte ich schon ein halbes Jahr früher weg, aber besonders die Universitätskliniken in Frankreich haben teilweise ziemlich genaue Vorstellungen vom wie und wann, die nicht immer genau mit unseren Vorgaben übereinstimmen. (So wollte ich ursprünglich nach Nizza, doch dort kann man nur 2, 4 oder 6 Monate famulieren und immer nur alle 2 Monate, also Januar-Februar, März-April,...).

Abgesehen davon, sind viele Krankenhäuser weder per Email noch per Post gut zu erreichen und mir fällt es meist schwer, in einer Sprache zu telefonieren, derer ich nicht komplett mächtig bin. Nach einer kurzen Frustrationsphase kam mir in den Sinn, dass die Mutter meiner ehemaligen Austauschschülerin Ärztin in Belfort ist und ich kontaktierte sie. Das Krankenhaus von Belfort arbeitet in bestimmten Bereichen mit dem Krankenhaus in Mulhouse zusammen und Mulhouse schien mir angesichts des größeren Krankenhauses und der größeren Stadt attraktiver. Die Mutter meiner Austauschschülerin hatte sich bereit erklärt, mir bei der Kontaktaufnahme mit den verschiedenen Chefärzten (ich habe je einen Monat auf einer internistischen, auf einer gynäkologischen und auf einer anästhesistischen Station gearbeitet) behilflich zu sein. Ich hatte während der Organisationsphase noch ein zweites Eisen im Feuer, aber dieses 2. Krankenhaus war auch das einzige von mindestens 30, die ich kontaktiert habe, das geantwortet hatte. Viele Krankenhäuser haben auch gar keine Homepage oder Email-Adresse und der Postweg ist einfach teuer, wenn man sich bei möglichst vielen Krankenhäusern bewerben will.

Ich habe mich bei den unterschiedlichen Chefärzten und bei der Klinikleitung beworben und die Mutter meiner Austauschschülerin hat vorgefühlt bzw. nachgehakt, ob alles angekommen ist. Manches musste ich auch mehrmals schicken, weil es einfach nicht angekommen ist – ich weiß nicht, ob es an der Post lag oder ob es intern im Haus verloren gegangen ist, bei den etwas chaotischen Zuständen, die ich dann später bei meiner Arbeit dort kennen gelernt habe, würde mich das auch nicht wundern.

Vor der endgültigen Zusage gab es noch eine Verzögerung: Da das Krankenhaus seinen Praktikanten normalerweise Zimmer zur Verfügung stellt, hat der medizinische Leiter gezögert, da sie keine Zimmer mehr frei hatten. Ich wollte mir jedoch sowieso lieber selbst ein Zimmer suchen, da ich in Deutschland in einer WG wohne und ich mir nicht vorstellen konnte, alleine zu wohnen. Außerdem erschien mir eine WG als ideale Möglichkeit, Leute auch außerhalb des Krankenhauses kennen zu lernen.

Also machte ich mich im Internet auf die Suche nach WGs<sup>1</sup>, was in Frankreich jedoch leider nicht so leicht ist, wie in Deutschland. WGs sind dort eine eher neue Erscheinung, normalerweise stellt die Uni genügend Zimmer für alle Studenten zur Verfügung. Mit kläglichen 4 Angeboten machte ich mich einen Monat vor Beginn der Famulatur auf den Weg nach Mulhouse, um mir die Zimmer anzuschauen. Der Vorteil daran, dass WGs nicht die typischste Wohnform in Frankreich sind, ist jedoch, dass auch die Nachfrage nicht so hoch ist. Alle Zimmer waren zu haben, keine Konkurrenz in Sicht und die Auswahl trafen immer die Vermieter. Ich habe also ein Zimmer in einer 6er-WG in der Nähe des Krankenhauses gefunden, für das ich auch gleich den Vertrag unterschreiben konnte. In Frankreich muss man immer einen Vertrag über mindestens ein Jahr abschließen, den man dann aber auch vorzeitig wieder kündigen kann.

Versichert bin ich auch im Ausland über meine Versicherung und nach Impfungen hat mich im Krankenhaus niemand gefragt.

Da bei meiner Bank jede Abhebung in Frankreich 5 Euro kostet, habe ich ein Konto bei der DKB eröffnet. Man bekommt eine Visacard, mit der man im Ausland bei bestimmten Banken kostenlos Geld abheben kann. Etwas umständlich ist die Tatsache, dass man das Geld immer zuerst vom Konto auf die Visacard überweisen muss, ich musste also zuerst das Geld von meinem normalen deutschen Konto auf das DKB-Konto überweisen (wenn man länger im Ausland ist, kann man das natürlich auch als Dauerauftrag einrichten) und dann nach 2 Tagen vom DKB-Konto auf die Visacard. Aber sonst hat alles immer super geklappt.

Als ich in Mulhouse ankam, war ich erst einmal enttäuscht, weil aus der eigentlichen 6er-WG plötzlich nur noch eine 3er-WG geworden war. Und das vom Vermieter versprochene Internet war auch mit einer Vormieterin ausgezogen. Am nächsten Tag habe ich mich auf der Inneren Medizin vorgestellt und mich etwas in der Stadt umgeschaut. Für mein Handy habe ich mir eine SIM-Karte gekauft (orange: Kosten:10 Euro, inkl. 5 Euro Guthaben; Die Karten zum Aufladen kann man an jedem Tabakladen kaufen, allerdings läuft ein 5-Euro-Guthaben nach einer Woche ab, also kauft man sich besser ein Guthaben von mindesten 25 Euro, das hält dann auch 2 Monate.). Einen Vertrag mit einem Internetanbieter konnte ich nicht abschließen, weil die Verträge genau wie in Deutschland über mindestens 24 Monate laufen, aber nach einem Monat hatte ich dann glücklicherweise meine Mitbewohnerin soweit – sie hat sich dann um das Vertragliche gekümmert, bis dahin musste ich mir mit einem Internetcafé behelfen. Der Internet-Zugang war ein weiterer Vorteil der WG, denn in den Zimmern, die man vom Krankenhaus gestellt bekommt, gibt es kein Internet.

Auch was das Kennenlernen von Leuten anbelangt, war die WG natürlich super. Obwohl die Assistenzärzte genauso alt waren wie ich (in Frankreich fangen die meisten mit 18 Jahren an zu studieren und sind dann mit 24 Jahren fertig), haben sie sich mir gegenüber nicht gerade besonders offen und hilfsbereit gezeigt. Wohingegen mich meine Mitbewohner gleich sehr nett aufgenommen haben und mich überall mit hingenommen haben. Nach einer Weile habe ich dann auch im Krankenhaus etwas Kontakt zu einer Gruppe Physiotherapeuten bekommen und auf meiner nächsten Station (Gynäkologie) waren die Leute auf jeden Fall netter. Aber nichts desto trotz führen die Assistenzärzte, auch wenn sie in meinem Alter sind, natürlich ein ganz anderes Leben und es ist entsprechend schwer, hier Anschluss zu finden.

---

<sup>1</sup> z.B.: <http://www.colocation.fr/homepage.php> oder <http://www.appartager.com/alsace/haut-rhin/colocation-mulhouse> (Hier bin ich fündig geworden.)

Medizinisch habe ich auf jeden Fall einiges gelernt, meine erste Station war eine „echte“ Innere Station, wie sie genannt wurde, also kamen vorwiegend Leute, bei denen die Diagnose vollkommen unklar war und die in keine andere Innere Abteilung passten. Dort habe ich spannende Sachen gesehen. Am Anfang war mein Französisch natürlich alles andere als perfekt und so bekam ich oft einfach nicht mit, was auf der Station passierte. Jetzt weiß ich, dass ich mir gleich am Anfang jemanden hätte suchen sollen, den ich hätte bitten können, mir immer Bescheid zu sagen, wenn es einen interessanten Fall gibt. So habe ich mir immer einen Arzt gesucht, mit dem ich Visite und die Aufnahmen machen konnte und habe mir dazu die Akten angeschaut. Das Blutabnehmen, die typische Famulantaufgabe in Deutschland, fällt in Frankreich weg, weil es die Pflege macht. Der Umgang mit den Patienten war sehr angenehm, angesichts des Altersdurchschnitts auf der Inneren konnten die meisten Patienten deutsch und viele haben mit mir dann auch deutsch gesprochen und mir Geschichten aus ihrer Jugend erzählt. Inhaltlich war die Innere Medizin auf jeden Fall interessant, mit den Leuten bin ich leider nicht so gut klar gekommen. Das hat sich aber auf der Gynäkologie und auf der Anästhesie geändert. Die Assistenzärzte auf der Gynäkologie waren sehr viel aufgeschlossener und haben mich auch mehr selbstständig machen lassen, außerdem war es ein großes Haus und ich konnte mich in vielen Bereichen umsehen und betätigen – mal im OP, mal im Kreissaal und vieles mehr (In Frankreich betreuen die Hebammen die Geburten eigentlich alleine – ich habe einen netten Geburtshelfer gefunden, der mir viel erklärt hat und mit dem zusammen ich auch eine Nachtschicht über gearbeitet habe, um ein Kind auf die Welt zu bringen.). Auf der Anästhesie habe ich vorwiegend Zugänge gelegt und sonst bei OPs zugeschaut.

Mein Aufenthalt in Frankreich war auf jeden Fall sehr positiv, ich habe vor allem über meine WG viele Leute kennen gelernt und sowohl sprachlich als auch medizinisch sehr viel gelernt. Ich habe die Gegend kennengelernt und kann durchaus empfehlen, eine Famulatur in Mulhouse zu machen. Auch wenn Mulhouse sicherlich keine Großstadt ist, gibt es vor Ort und im Umland für 3 Monate auf jeden Fall ausreichend viel zu sehen und zu tun. Im Krankenhaus muss man den Mund aufmachen und bestimmte Dinge einfordern, sonst „steht man nur dumm rum“, ich habe allerdings eine Weile gebraucht, um das zu lernen bzw. umzusetzen.